

Die Rettung des Keas

Autor(en): **H.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1970)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rettung des Keas

Dem neuseeländischen Kea-Papagei widerfuhr ein ähnliches Schicksal wie dem Fischotter in der Schweiz: es wurden von der Regierung Tötungsprämien ausgesetzt, bis die Tiere nahezu ausgerottet waren – dann mussten sie von derselben Regierung schleunigst unter Schutz gestellt werden, um allerletzte Reste noch zu erhalten.

Der Kea ist eine besonders seltsame Papageienart, die völlig aus dem Rahmen ihrer Verwandtschaft herausfällt: Der Kea ist kein Tropenvogel, sondern ein Bewohner der neuseeländischen Gebirge, in denen Schnee und Eis reichlich anzutreffen sind. Im Gegensatz zu seinen tropischen Verwandten ist der Kea auch nicht von jener grellbunten Färbung, die sonst für Papageien typisch ist, sondern sein Gefieder zeigt bescheidene bräunliche Olivtöne, die geradezu an Eulen erinnern.

Tatsächlich ist der Kea eigentlich ein Nachtvogel, doch ist er auch am Tage aktiv. Dieser Umstand hat zur Theorie Anlass gegeben, dass der Kea überhaupt nie schlafe. Das stimmt nun allerdings nicht ganz, doch kommt der Kea mit beneidenswert

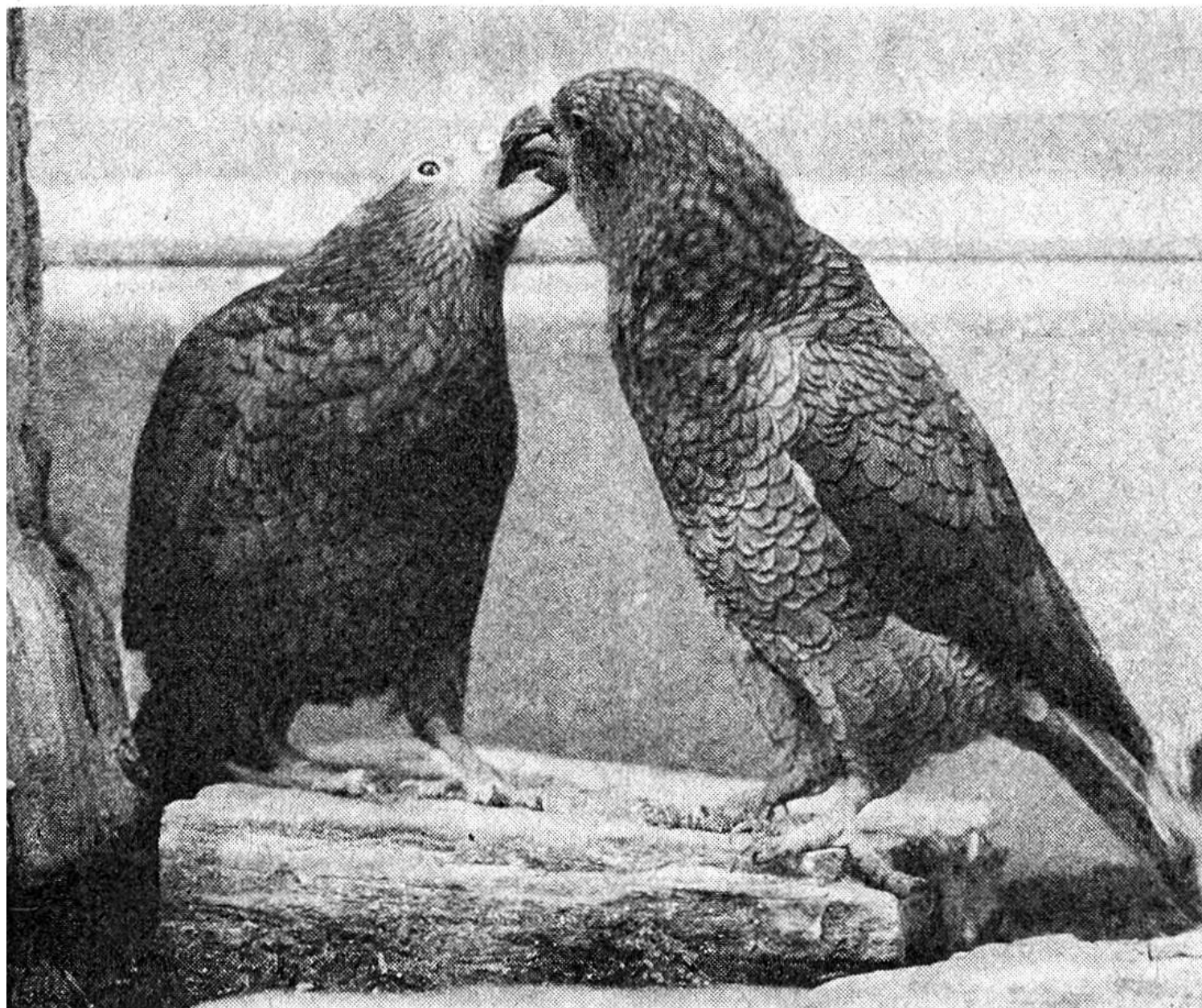
wenig Schlaf aus. Im Zoo konnten wir sie gelegentlich im Schlafe überraschen, besonders um die Mittagszeit.

In unseren Breiten setzt die Balz dieses nächtlichen Gebirgs-
papageien mitten im Winter ein. Was aber den Kea gegenüber
seinen Verwandten noch ganz besonders auszeichnet, ist die
Tatsache, dass er – mindestens zeitweise – zum Fleischfresser
wird, nämlich während der Brutzeit und Jungenaufzucht. Da
schreibt unser Vogelwärter täglich ein gutes Pfund Kalbfleisch
auf den Bestellzettel.

Das ist wohl die hervorstechendste Eigenart des Keas, das
Fleischfressen. In seiner Heimat, wo die Schafzüchter wie in
Australien eine entscheidende Rolle spielen, ist nämlich be-
hauptet worden, dass die Keas Schafe umbringen, ja dass sie
ihnen die Nieren bei lebendigem Leibe heraushacken. Das ist
schon deswegen fragwürdig, weil das Schaf erst vor etwas mehr
als einem Jahrhundert nach Neuseeland eingeführt worden ist.
Die gutorganisierten Schafzüchter konnten es aber damals
durchsetzen, dass die Regierung für jeden Kopf dieser angeb-
lichen Schaftöter eine ansehnliche Prämie ausbezahlte. Ob je-
mals ein Kea ein Schaf getötet hat, ist heute noch umstritten.
Aber man kann sich vorstellen, dass etwa ein abgestürztes oder
ein an Krankheit verendetes Schaf die Keas angelockt hat, ähn-
lich wie bei uns die Krähen.

Die Prämienauszahlung führte zur Massenvernichtung und
diese nahezu zur Ausrottung. In letzter Minute wurde der in-
zwischen weltberühmt gewordene Kea von Staates wegen ge-
schützt. Alle zoologischen Gärten wollten diesen interessanten
Papagei zeigen; aber wegen seiner Seltenheit beziehungsweise
wegen der Schutzbestimmungen war er im Tierhandel nicht er-
hältlich. Man konnte diesen Vogel nur in Ausnahmefällen
durch die Vermittlung der neuseeländischen Regierung bekom-
men.

Der Zürcher Zoo war in der glücklichen Lage, im Jahre 1958
auf diesem Wege ein Paar Keas zu erwerben. 1964 gelang es



dem damaligen Vogelwärter Walter Hunziker, von diesem Paar erstmals in einem europäischen Zoo Junge aufzuziehen. Nach Hunzikers Pensionierung hat Rudolf Züst diese Tradition erfolgreich fortgesetzt. Seither gehört die Kea-Zucht zu den bemerkenswertesten Spezialitäten des Zürcher Zoos. Mancher ausländische Zoo konnte mit Zürcher Keas beliefert und dadurch ein Beitrag zur Erhaltung der Art geleistet werden. H. H.